

Gm. II. 6.



25  
Schreiben,

welches

Se. Königliche Majestät  
in Preussen

abgehen lassen.



---

1757.

7

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading.

Small handwritten text or initials.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or location.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference.





Mein Herr,



er Hof zu Berlin würde sich mit einer so unnüt-  
zen als unermesslichen Arbeit beschweren, wenn  
er alle Unwahrheiten widerlegen wollte, die  
seine neidische Feinde ohne Unterlaß auf seine  
Rechnung zu setzen sich unterstehen. Er könnte auch dessen so  
viel leichter entühret seyn, weil die Zeit von selbst niemals unter-  
läßt, die Wahrheit zu rechtfertigen, und die bösen Kunstgriffe zu  
nichte zu machen. Unterdessen aber ist ein und anders mit so öftern  
Schreyen wiederholet worden, daß es darum wohl gar bey einigen,  
die es nicht besser wissen, Eindruck machen möchte, wenn sie nicht

gewarnet würden, auf die darunter verborgene Betrügeren acht zu geben.

Man hat sich nehmlich angemasset, in verschiedenen Zeitungen auszubreiten, daß der Hof zu London dem Berlinischen beträchtliche Geld-Summen zuschickte. Dieses aber ist schlechterdings unwahr. Der König in Preussen hat bis auf diesen Augenblick niemals Subsidiën von England begehret noch empfangen, so wenig als er vorhin von Frankreich etwas bekommen hatte. Könnte dieser Hof sagen, daß er ihm jemals etwas gegeben hätte, so würde er nicht unterlassen haben, es ihm bey gegenwärtigen Zeit- Umständen vorzuwerfen; von England aber weiß die ganze Welt, daß diese Krone keine Subsidiën geben kann, ohne daß das Parlament solche bewilligte, und folglich ganz Europa es erführe.

Dieses erdichtete Vorgeben ist gleichen Schlages mit einer boshaften Beschuldigung, welche die Anhänger der Feinde des Königs unaufhörlich wiederholen: daß Se. Königl. Majestät in Preussen darum gegenwärtigen Krieg unumgänglich hätten anfangen müssen, weil Sie eine so grosse Armee, deren Anzahl ihre Kräfte überstiege, nicht länger hätten unterhalten können. Menschen, die so urtheilen, müssen die Preussischen Länder sehr schlecht kennen.

Jeder-

Jedermann in Berlin weiß die ordentlichen Fonds, welche zum Unterhalt einer Armee von 160000 Mann angewiesen sind, aus denen die Armee des Königs in Friedens-Zeit bestehet; und wie diese daraus eils ganze Jahre hindurch, welche im Frieden vom 1745 bis zum 1756 Jahre abgelaufen, bezahlet worden, ohne daß man genöthiget gewesen wäre, auswärtigen Vorschub zu suchen, oder den Schatz anzugreifen.

Diese ordentliche Fonds müssen auch zum Unterhalt der Armee wohl zureichend gewesen seyn, weil der König ausser dem, was zur Hofstatt aufgegangen ist, auch im Stande gewesen ist, jährlich etliche Millionen zu Pracht- und Nuzungs-Gebäuden, auch zu Aufrihtung der Colonien, welche sich in seinen Landen gesetzt haben, zu verwenden.

Die Untertanen aber kennen seit Anfang seiner Regierung keine neue Art von Auflagen. Selbst in gegenwärtigen Kriege, so verderblich er ist, hat noch niemand außerordentliche Taren tragen müssen; die Lieferungen sind den Landleuten nach dem gewöhnlichen Preise bezahlet; der Adel hat ein mäßiges Capital vorgeschossen, welches ihm so viel weniger beschwerlich seyn kann, daß er vielmehr dadurch gewinnet, und sich vom Lehenscanon befrejet.



Die Stände haben, ihre Ergebenheit vor den königlichen Dienst zu bezeugen, sich aus eigener Bewegung erboten, eine Landmilitz zu erhalten. Daher scheinen die Auswärtigen auch von den Quellen, daraus Se. Majest. die Recrutirungen nehmen, sehr übel berichtet zu seyn. Vielleicht gibt es etliche unter ihnen, die sich durch die so mangelhafte Berechnung des sogenannten Observateur Hollandois etwas aufhängen lassen, wenn er dem Könige nicht mehr als zwey Millionen Unterthanen zuschreibet, deren Se. Königl. Majestät an die fünf Millionen rechnen können.

Die ganze Armee des Feldmarschalls von Lehwald ist vollständig, so daß kein Mann daran mangelt. Die Städte Magdeburg, Stettin, Eißtrin allein haben bis zwanzig tausend Landmilitz, lauter junge und vier Monate lang exercirte Leute, die alle gutwillig und bereit sind, sich den Regimentern einverleiben zu lassen. Die grossen Städte haben noch keinen einzigen Mann abgeben müssen. In den Dörffern gibt es unter den Bauerknechten Volk genug zu Recruten. Man brauchet nicht die Bauern selbst von ihrer Arbeit wegzunehmen, und wider ihren Willen zu enrulliren, wie es wohl in andern Ländern geschieht.

Aus dem was hier angezeigt wird, ist unschwer zu schließen, daß die königliche Armee, wenn sie von den entlaufenen Ausländern

ländern gereiniget, und aus den Landskindern ersetzt wird, die alle gebohrne Soldaten sind, nur desto schöner und furchtbarer werden muß. Man wird auch daraus zugleich erschen, was Sr. Königl. Majest. an eignen Kräften und an der Ergebenheit ihrer Unterthanen haben; als welche, ohngeachtet alles Reichsbannens ihrem Könige nicht weniger getreu, auch ihm und seiner Regierung von Herzen zugethan sind; und wird darinn die Quelle finden, die der unwissende Pöbel nicht kennet, oder aus alten Vorurtheilen nicht erkennen kann.

Wenn die Unterthanen Sr. Königl. Majest. die Härte des Krieges empfinden, so geschiehet es allein durch das Verfahren der Feinde wider sie. Etliche derselben fangen es auf eine unerhörte und aller Menschheit zuwiderlaufende Weise an, alles mit Feuer und Schwert zu verheeren, wohin sie immer weiter kommen; wie es die morgenländischen Völker so ausüben. Andere zwingen die Königl. Unterthanen ihnen Salbegarden abzukaufen, und plündern sie dabey zugleich auf andere Weise, daß ihnen anschweifende Lieferungen abgepreßet werden; und Leute, die dadurch schon erschöpft sind, sich noch zuletzt davon loskaufen müssen.

In den Berichten, welche von feindlicher Seite herkommen, ist das Aufheben zu groß, daß die Franzosen das Churfürstenthum  
 Bran-



Brandenburg in Contribution gesetzt hätten. Sie sind' nur die Altemark durchgelaufen, so lange der König, durch die Ueberlegenheit seiner Feinde gedrungen war, seine Waffen anderswo zu gebrauchen; sie haben aber alles verlassen, als nur ein Batallion Preussischer Landmiliz kam: hernach, sobald das Batallion in seine Garnison nach Magdeburg zurückgegangen, sind sie wiedergekommen; haben aber nach der Schlacht bey Rosbach die Altemark von neuen verlassen. In die Mittelmark haben sie keinen Fuß gesetzt, noch weniger in der Neu- und Uckermark.

Sie, mein Herr, werden der Wahrheit ihr Recht wiederfahren lassen, wenn sie dem Publico den Inhalt dieses Schreibens bekannt machen; und dürfen nicht besorgen, daß demselben etwas widersprechen könne, weil alles allhier landkundig ist. Berlin den

12. November 1757.



Nf 1323

80

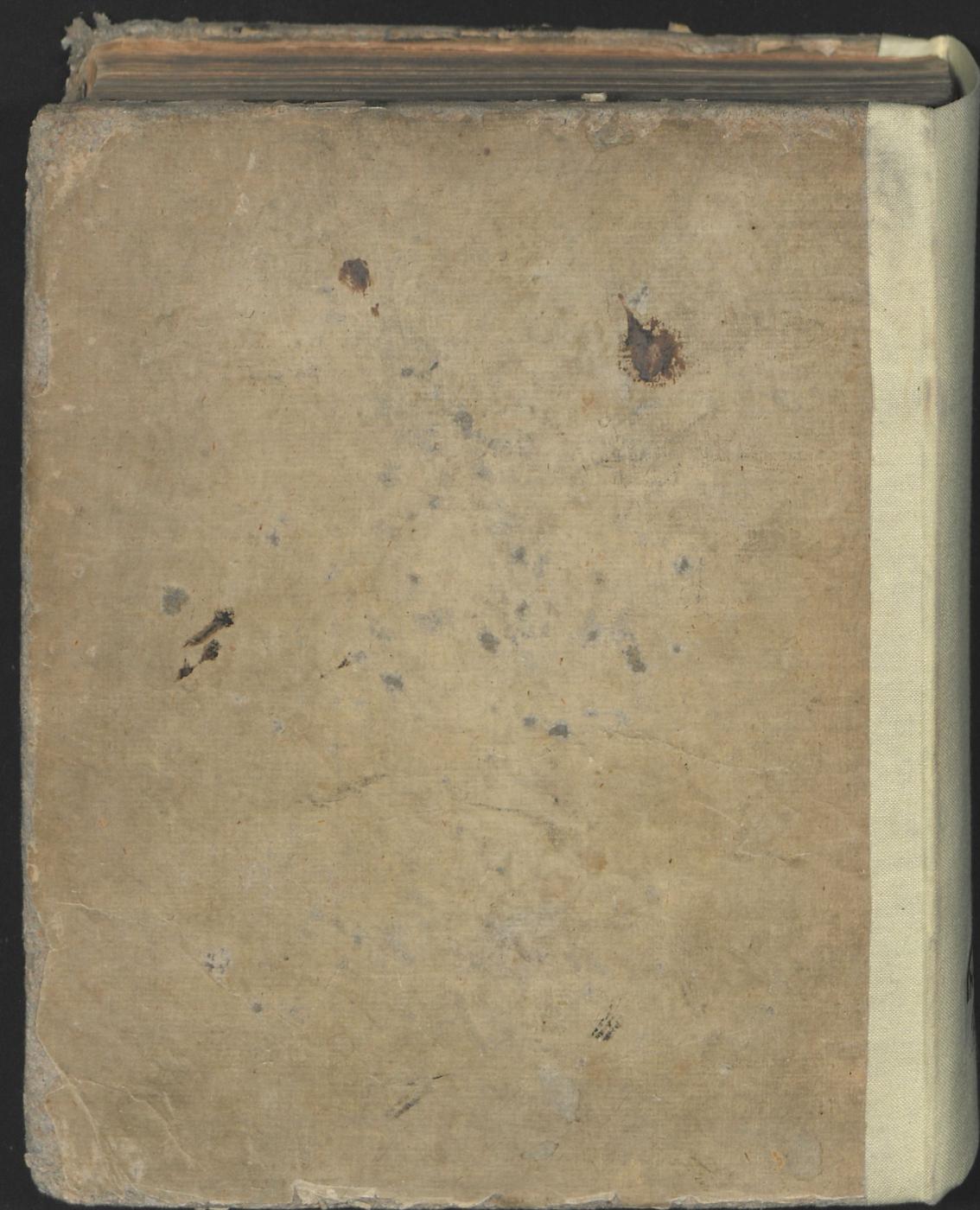
ULB Halle 3  
002 711 818



TA → OL

MC







20

# Schreiben,

welches

## Se. Königliche Majestät

### in Preussen

abgehen lassen.



---

1757.

17